

5.2021

SKS

STEIN.KERAMIK.SANITÄR.
ZEITSCHRIFT FÜR ARCHITEKTUR. DESIGN. TECHNIK.

Der einfache Weg zum Dusch-Komfort: Bodengleiche Duschen aus einer Hand

Sie ist das Herzstück eines jeden Badezimmers: Die bodengleiche Dusche schafft Bequemlichkeit und Komfort. Duschelemente sorgen für eine einfache Montage inklusive einer sicheren Abdichtung. Und als Alternative zur keramischen Fliese gibt es Designoberflächen zur individuellen Gestaltung. Mehr darüber ab Seite 30.



Foto: Weidner mbH

34. Jahrgang G10425

Ausgabe 5 – September / Oktober 2021

TANZ AUF DER DUSCHE ⁶ + KALKSTEIN-SCHWEIN ⁷ + ÖKO-DESIGN ⁸ + ADRESSE: WALD ¹⁰ + BOXENSTOPP ¹⁶ + BUNTE BAGUETTES ¹⁸ + AUGEN-SCHMAUSS ²⁰ + SCHWIMMEN IM DENKMAL ²⁰ + SCHULKLO-HYGIENE ²⁶



www.steinkeramiksanitaer.de



Rechts: Diese Außenbecken an der Costa Smeralda (Sardinien) in runder und ovaler Form greifen die Farbigekeit des in Sichtweite befindlichen Mittelmeers auf.

Linke Seite: Farbe und Form sind elementare Stilmittel der Architektur. Wie dieses Beispiel in Dessau belegt, sind Fliesen dafür prädestiniert auf Grund der Vielzahl an Farben, Formaten und Formteilen.

Unten links: Beim Projekt „Allerwelle“ in Gifhorn war kein grell-karibischer Spaßbadlook gewünscht, sondern edler Purismus, um durch klare Baukörper, Linien, Formen und Farben (weiß, schwarz, anthrazit) eine ausgewogene Atmosphäre zu schaffen.

Unten rechts: Beim „Aquamara“ in Norwegen betrachteten die Betreiber nicht nur die Anschaffungs-, sondern auch die Unterhaltskosten für einen Zeitraum von 60 Jahren, um sich dann für ein gefliestes Betonbecken zu entscheiden.



Schwimmbad-Architektur und der Reiz des Anspruchsvollen

Der Schwimmbadbau gehört von den technischen und gestalterischen Anforderungen her zu den „Königsdisziplinen“ im Bauwesen, ist aber auch entsprechend reizvoll und vielseitig. Dafür sorgen vor allen Dingen keramische Fliesen, die gewissermaßen über und auch unter Wasser, also in den Becken geradezu unendliche Gestaltungsfacetten ermöglichen. Dipl.-Ing. Silvia Lederer, Schwimmbadexpertin und Projektberaterin der Fliesenherstellers Agrob Buchtal über relevante Aspekte dieses Anwendungsgebietes, das in der sich verändernden Freizeitgestaltung der modernen Gesellschaft eine immer größere Bedeutung erlangt. Die auf dieses Metier spezialisierte Architektin war früher Leistungsschwimmerin und hat demnach auch so gesehen einen engen Bezug zum nassen Element.

Frau Lederer, wie sollte man Planung und Konzeption eines Schwimmbades grundsätzlich angehen?

So simpel es klingt, aber wie generell in der Architektur ist die erste Frage, was das Bauvorhaben können muss, sprich wie wird das Gebäude genutzt und worauf soll es ausgelegt sein. Schwimmbad ist hier nicht gleich Schwimmbad, denn es macht schon einen Unterschied, ob es sich um einen Freizeit-, Sport-, Therapie-, Schul-, Hotel- oder Privat-Pool handelt. Parallel dazu gilt es natürlich zu definieren, welche stilistisch-gestalterischen Prioritäten und Vorlieben es gibt.

Es gibt elementare Ausdrucksmittel in der Architektur, eines davon ist die Formensprache. Inwieweit spielt dieses Kriterium im Schwimmbadbau eine Rolle?

Eine sehr bedeutende, denn Pools sind längst nicht mehr nur rechteckige Schuhkartons zur Körperertüchtigung. Mit entsprechenden Konstruktionsprinzipien und Materialien sind hier viele geometrische oder auch organische Formen machbar. Das Thema lässt sich erweitern um den Aspekt der Proportionen und Konstellationen, zum Beispiel bei einem öffentlichen Bad mit mehreren

Foto: Anders Martinsen, Fotodesign Peters, Amerang, Christoph Seelbach, Köln, Frank-Aussieker, Hannover, für agrob-buchtal.de

Becken und Bereichen: In welchem Verhältnis und in welcher Anordnung stehen sie zueinander, über welche Verkehrsflächen sind sie miteinander verbunden, wo befinden sich Umkleiden, Duschen, Ruheräume, Saunen und weitere Bereiche wie Foyer, Restaurants etc.

Wie geht man eine solche Aufgabe konkret an?

Um einen „Flickenteppich“ an Materialien zu vermeiden, sind in diesem Kontext Lösungen gefragt, die ganzheitliche und im wahrsten Sinne durchgängige, sprich raum- und etagenübergreifende Konzepte ermöglichen. Hier eröffnen Keramikfliesen dank ihrer Vielzahl an Formen, Formaten und Eigenschaften spannende Möglichkeiten: In Schwimmbädern müssen nicht immer nur klassische Formate eingesetzt werden, sondern unterschiedliche Dimensionen können einem Becken einen ganz anderen Look geben und offerieren weitere gestalterische Optionen. So können mit Rechteckformaten Proportionen betont oder kaschiert werden, ein richtungsloses quadratisches Format dagegen betont die Flächigkeit. In anderen Bereichen bieten sich eventuell auch XXL-Fliesen mit Kantenlängen über 60 cm an, aber auch das andere Extrem ist gestalterisch spannend: Kleinformatiges Mosaik wirkt nicht nur edel und filigran, sondern schmiegt sich wie ein keramischer Maßanzug an die bereits zitierten organischen Formen an, ob Säulen, Sitzbänke, gerundete Beckenköpfe und vieles mehr.

Apropos Kreativität: Farbe ist ein weiterer zentraler Bestandteil der Architektur-Klaviatur. Welche Erfahrungen und Empfehlungen gibt es hier aus Ihrer Praxis?

Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang als Besonderheit der

physikalische Effekt, dass Licht unter Wasser gebrochen wird. Natürlich bleibt der Grundton auch unter Wasser erhalten, kann aber gewisse „Nebenwirkungen“ entfalten. Zur Verdeutlichung ein bewusst ausgefallenes Beispiel: Gelbe Fliesen können im oberen Bereich eines Beckens durchaus exotisch-attraktiv wirken, aber mit zunehmender Wassertiefe schnell ins Grünliche abdriften bis hin zu einem ungepflegt wirkenden Algen-Look. Auch hier ist die Materialauswahl entscheidend: Mit keramischen Fliesen kann ich die gesamte Bandbreite abdecken, von kristallinem Weiß über frisches Blau oder karibisches Türkis bis hin zu dunklem Blau mit mystischer Tiefe. Im Gegensatz zu anderen Materialien, die im wahrsten Sinn des Wortes „eintönig“ sind, entfalten keramische Fliesen fein differenzierbare Nuancen, was dank ihrer Farb- und Lichtechtheit dauerhaft erhalten bleibt.

Bekanntlich haben Farben auch eine tiefenpsychologische Wirkung, die zum Beispiel im Gesundheitswesen genutzt wird. Gilt dies auch für Schwimmbäder?

Ja, gerade deshalb, weil das Ur-Element Wasser neben sportlichen Zwecken ja auch häufig genutzt wird für medizinische Anwendungen oder zur Entspannung. Eine Studie der VAMED AG (Anm. der Red.: ein österreichisches Unternehmen, das im Bereich der Planung, Errichtung und dem Betrieb von Gesundheitseinrichtungen tätig ist) belegt, dass sich Badegäste in einem keramischen Becken länger aufhalten als zum Beispiel in einem Pool aus Metall. Dies hat ganz klar mit dem Wohlfühlfaktor und mit Tiefenpsychologie zu tun genauso wie das Beispiel aus dem Turm- und Kunstspringen-Szene: Ein geflieste Becken vermittelt Klarheit, Reinheit, Transparenz und Tiefe, die Sportler sagen „man

taucht und flutscht gerne in die Farbe hinein“, weil so eine Wasserfläche Sicherheit vermittelt. Becken aus Metall dagegen können wie ein Spiegel wirken, der erst ‚durchbrochen‘ werden muss und dazu führt, dass Leistungssportler unsauberer springen.

Sie haben bereits des Öfteren Bezug auf Metallbecken genommen, die den Ruf haben, preisgünstig zu sein. Was sagen Sie als Architektur-Beraterin eines Keramikfliesen-Anbieters dazu?

Becken aus Metall sind ungeachtet der erwähnten optischen Eintönigkeit in einigen Fällen natürlich eine probate und zweckmäßige Lösung. Den von Ihnen genannten Kostenaspekt kann man nicht pauschal beantworten, sondern letztlich kommt es auf die jeweiligen Einzelumstände und den individuellen Anspruch an. Wenn es sich um übliche Anwendungen ohne besondere Anforderungen handelt, mag Metall im Vergleich zu einem gefliesten Betonbecken preisgünstiger sein. Sobald es aber um freie Formen oder differenzierte, dauerhafte Farbigekeit geht, kann die Sache schnell anders aussehen. Gleiches gilt für Thermalwässer, die salz-, schwefel-, ozon- oder mineralienhaltig sein können. Dafür sind dann gegebenenfalls teure metallische Speziallegierungen erforderlich. Hier kann ein gefliestes Betonbecken preiswerter sein, da es nicht nur beständig ist gegen solche Thermalwässer, sondern auch gegen Reinigungsmittel und andere aggressive Medien. Darüber hinaus ist auch wichtig, ob nur die Anschaffungs- oder auch die Unterhaltskosten betrachtet werden, und falls ja, für welchen Zeitraum. Ein norwegischer Kollege hat mir von einem interessanten Beispiel erzählt: Beim „Aqarama“ in Kristiansand haben die Betreiber einen Betrachtungs-Horizont von 60 Jahren angesetzt und sich dann aus wirtschaftlichen, technischen und optisch-konzeptionellen Gründen für ein gefliestes Betonbecken entschieden.

Ein oft diskutiertes Thema sind Beckenrandsysteme.

Auch mit ungewöhnlichen Gestaltungswünschen wird Silvia Lederer konfrontiert: Dieser ungewöhnliche Pool in einem Kölner Warenhaus für Reise- und Outdoor-Ausstattung wurde angelegt, um Boote und Tauchausrüstung gleich an Ort und Stelle testen zu können. Die Fliesen sind schwarz, um eine abenteuerlich-mystische Stimmung zu erzeugen und die gläserne Dachkuppel zu spiegeln.



Gesetzt sind meist traditionelle Systeme wie „Wiesbaden“ oder „Finnland“. Gibt es hier keine Innovationen im keramischen Schwimmbadbau?

Dazu fällt mir spontan die „Bamberger Rinne“ ein, ein Beckenrandsystem, das zum ersten Mal im „Bambados“ in Bamberg verbaut wurde. Diese Lösung spart Energie durch eine Reduzierung des verdunstenden Wassermassenstroms dank ausgeklügelter Formgebung. Zudem ermöglicht die Rinne einen besonders weichen, leisen Wassereinlauf. Dieser akustische Effekt ist übrigens in bestimmten Anwendungsgebieten wie in öffentlichen Schwimmhallen oder Schul- und Therapiebädern sehr relevant.

Worauf ist bei einem gefliesten Betonbecken zu achten?

Besonders wichtig ist natürlich die Erstellung des Beckenkörpers aus Beton, wobei die bekannten Regeln gelten: Auf Grund der Schwindung ist unbedingt eine Ruhephase von mindestens sechs Monaten erforderlich, dazu kommen weitere zwei Wochen während der Dichtheitsprobe. Handelt es sich um ein Freibecken ist eine Einhausung nötig, damit der Beton bei heißem Wetter keine Haut bildet, die den Verbund mit der Fliese beeinträchtigen könnte. Statisch gesehen ist das Becken als eigener Baukörper zu behandeln, da dieser im leeren bzw. mit Wasser gefüllten Zustand anders arbeitet als das Restgebäude.

Ansonsten ist natürlich eine fachgerechte Abdichtung wichtig, insbesondere im Bereich des Beckenkopfes wegen der so genannten Kapillarwirkung. Eine Wasseranalyse gibt schließlich vor, ob die Verlegung und Verfugung der Keramikfliesen mit mineralisch-zementären oder speziell vergüteten Materialien zu erfolgen hat. Nach diesen technisch-funktionalen Pflichten folgt dann die gestalterische „Kür“, sprich die Auswahl der Farben, Formate und Trittsicherheiten der Fliesen für die einzelnen Bereiche. ◀

Die Fragen stellte Regina Hersey / FIO.



Das Paracelsus Bad & Kurhaus Salzburg (Entwurf: Berger+Parkkinen, Wien, siehe auch SKS 3.2020) ist ein architektonisches Statement und besticht durch gekonnten Materialeinsatz, zum Beispiel Fliesen in einem reizvollen Rechteckformat im Becken sowie kontrastierende keramische Konturierungen, die nicht nur der Erkennbarkeit dienen, sondern souveräne Ästhetik vermitteln.

INFO: Ergänzend zur Darstellung des umfassenden Sortiments (dem so genannten „Lieferprogramm“) offeriert Agrob Buchtal ein umfangreiches Schwimmbadbuch mit zahlreichen inspirierenden Anwendungsbeispielen und nützlichen Informationen. Zudem bietet die Marke umfassende Beratungsleistungen, und zwar nicht nur pauschal und allgemein, sondern konkret bezogen auf das jeweilige Projekt. So unterstützt beispielsweise die hauseigene Abteilung „Architekten-Service“ mit Kompetenzen, die über mehrere Jahrzehnte gewachsen sind, Bauschaffende mit anwendungstechnischen Hinweisen, Mengenermittlungen, Ausschreibungstexten, der Verfeinerung von Gestaltungsideen oder Verlege- und Detailplänen. Kontakt: s.lederer@kabsi.at.